

Annette Drüner

Respektvolle Pflege

Werte Vermittlung beim Wickeln

Waren Sie schon einmal im Krankenhaus? Haben Sie Pflege erlebt? Pflege kann liebevolle Fürsorge vermitteln, sie kann sich „so lala“ anfühlen, aber sachlich korrekt durchgeführt sein, sie kann aber auch eine beschämende und verletzende Wirkung haben.

Gute Pflege unterstützt Heilung und erleichtert den Umgang mit Gebrechen. Sie kann Wohltun, wenn sie mit aufmerksamen Blicken und freundlichen Worten begleitet wird. Die Qualität von Pflege ist von der Beziehung der beteiligten Personen zueinander abhängig. Man spürt, ob eine Krankenschwester oder ein Pfleger ihren Beruf als Berufung mit Herz, Hand und Fachkompetenz ausüben oder ob eine dieser Komponenten fehlt. Was hat das alles mit kleinen Kindern zu tun?

Polly Elam fasst in einem Gedicht zusammen, welche hohe Bedeutung die Personen haben, die das Kind erziehen und pflegen. Das können Eltern, Verwandte, Freunde, Erzieherinnen sein, alle, die dem Kind nahe sind und ihm nahe kommen.

Neben den genetischen Faktoren ist die Erziehung durch den Erwachsenen die zweite Größe für die kindliche Entwicklung. Die Haltungen und Überzeugungen der Erziehenden werden wiederum vom Zeitgeist beeinflusst. Viele Jahre vergehen, bis ein Mensch „selbstständig arbeiten und lieben kann“, wie Freud das Erwachsensein definierte. Alle Menschen sind Frühgeborene, die lange die Pflege, Versorgung und Liebe der Älteren brauchen, und je jünger das Kind ist, desto abhängiger ist es.

Ein kleines Kind erfährt durch jeden Kontakt mit anderen etwas über sich selbst. Es erlebt über Blicke, Worte und Berührungen, ob es wertvoll und liebenswert ist. Der Erwachsene hat

deshalb die Verantwortung, die Beziehung angemessen zu gestalten; sie soll schützen und freilassen.

Es beruhigt ein Krippenkind, wenn es weiß, wie die Rituale, die Grenzen und die Pflege in seiner Gruppe gestaltet sind, so erlebt es Zugehörigkeit. Gleichzeitig müssen sich die Grenzen verändern und erweitern, damit die Kinder wachsen, sich Neuland erobern können, so wie sie später als Pubertierende den Zeitpunkt fürs Nachhausekommen zur Diskussion stellen wer-

den. Schon in der Krippe zeigt das Kind an, wann es etwas „daleine“ machen will und sagt damit, dass eine Grenze Erweiterungsbedarf hat.

Dieser Prozess sollte in einer Beziehung zwischen dem Erwachsenen und dem Kind so gestaltet werden, dass einer mehr Verantwortung hat und der andere sich ausprobieren kann. Einer schafft Bedingungen, der andere eignet sich Wissen und Können an. Einer bietet Geborgenheit, der andere kann sich öffnen und vertrauen. Einer

„Wie erkenne ich, wer ich bin?“

Ich erfahre von dir, wer ich bin.
In deinen Augen sehe ich mich widergespiegelt.
Aus deiner Stimme höre ich, wie du mich siehst.
Du bist der Spiegel, in den ich blicke
und der das Bild meiner selbst formt.
Ich spüre, wie du mich hältst,
und durch deine Berührungen
fühle ich meine Gestalt, meine Form.
Und wenn mir gefällt, was ich sehe,
in deinen Augen
in deiner Stimme
in deiner Berührung,
antwortet mein Herz und öffnet sich.
Und während es sich immer weiter öffnet,
wächst es und wächst es
bis ich mich als eigenständig erkenne.
Dieses eigenständige Selbst – wiederum –
kann dir die Liebe erwidern.
Weil du mich gelehrt hast, wer ich bin
und dass ich geliebt werde.

Polly Elam zit. nach L. Valentin 2007

nimmt aufmerksam Worte, Blicke und Gesten wahr, der andere antwortet darauf. Einer berührt liebevoll, der andere lässt Nähe zu. Einer hält soviel Distanz, wie der andere braucht. Einer zeigt sich ehrlich authentisch, der andere darf sein!

Wer ist wer? Lösen sich diese Grenzen nicht irgendwann auf? Haben Sie schon erlebt, dass Geben und Nehmen im Zusammensein mit dem Kind zum Gemeinsamen wird? Dass das Kind Sie füttert? Dass es Sie mit einem tröstenden Blick anschaut? Dass es Ihnen gern hilft? Für diese wunderbaren verzaubernden Momente brauchen wir Zeit, sie bilden uns und die Kinder zu wahren Menschen heran.

Die Qualität der Beziehung

Alle Untersuchungen zur Qualität in Krippen zeigen, dass die 1:1-Beziehung notwendig ist. Das heißt, die Erzieherin sollte mehrmals am Tag dem einzelnen Kind Zeit widmen, eine gute Bindung aufbauen und diese pflegen. Eine ernsthafte Umsetzung des Eingewöhnungsmodells erleichtert Kindern, Eltern und Erzieherinnen den Beginn. Sind aber alle Kinder in der Gruppe angekommen, haben Vertrauen gefasst, dann ist die Zeit gekommen, den Alltag in der Gruppe zu gestalten. Was gibt Kleinstkindern Sicherheit und Struktur, was sind altersangemessene Bildungsangebote, die die Krippe nicht zum „Kindergarten in klein“ machen?

Weil kleine Kinder die Erfahrung der sicheren Bindung als Grundlage zur Exploration brauchen, um also sich und die Welt zu erforschen, steht die Erzieherin vor der großen Herausforderung, einen Tag zu gestalten, der 1:1-Kontakte ermöglicht und gute Lernbedingungen schafft. Einzelkontakte brauchen Zeit und Ruhe. Wie kann man das verwirklichen, wenn die Zeit knapp ist, die Ansprüche von außen größer wer-

den und die Erwartungen an sich selbst den inneren Druck verstärken? Es gibt täglich wiederkehrende Situationen, in denen die Erzieherin sich um etwas Bestimmtes kümmern muss: Versorgungs- und Pflegehandlungen, diese strukturieren den Tag. Kinder teilen Zeit nach diesen Rhythmen ein: „Nach dem Essen ...; noch dreimal schlafen, dann ...“.

Je jünger ein Kind, desto mehr Hilfe braucht es bei der Körperpflege und Versorgung mit Nahrung und Kleidung. Wenn diese Unterstützung nun in einer besonderen Aufmerksamkeit gegeben wird, hat die Erzieherin mehrmals am Tag die einzigartige Chance, mit dem Kind für eine kurze, aber beziehungsintensive Zeit zusammenzusein. Nicht „die FSJ wickelt bei uns“ oder „wir haben eine ABM-Kraft extra zum Wickeln“ sollten die Maßstäbe sein, sondern eine Haltung, wie sie von Emmi Pikler beschrieben wird. Pflege ist nicht nur Zeit zum Anziehen, Naseputzen, Essen u. a., sondern immer auch Zeit für die respekt- und liebevolle Beziehungsgestaltung zwischen dem Kind und einer ihm vertrauten, erwachsenen Person. Gestärkt durch diese Erfahrung, ist das Kind in der Lage, fröhlich die Welt der Kindertagesstätte zu erforschen.

Besondere Momente zugewandter Aufmerksamkeit

Jede Pflegesituation kann viele Momente zugewandter Aufmerksamkeit beinhalten: Wird das Kind angeschaut, erlebt es: „Ich werde gesehen.“ Wird es mit Namen angesprochen, erlebt es seine Individualität: „Ich werde bei meinem Namen gerufen.“ Wird ihm vorher gesagt, was gleich passieren wird, erfährt es Wertschätzung: „Ich bin es wert, informiert zu werden.“ Werden die Handlungen mit Sprache begleitet, erlebt es: „Wir haben eine gemeinsame Sprache, ich werde ernst genommen, auch wenn ich sie noch nicht spreche.“ Pikler schreibt „wie schon Neugeborene und junge Säuglinge mit einer

Aufmerksamkeit und Intensität den Worten des Erwachsenen lauschen, als würden sie auch *davon* ernährt“¹.

Wenn gewartet wird, dass auf die Ankündigung einer Handlung, z. B. „Ich möchte dir die Jacke anziehen“, eine Reaktion erfolgen kann – z. B. dass das Kind den Arm ausstreckt – erlebt es Selbstständigkeit als einen ganz normalen, sich entwickelnden Prozess. Es muss dann nicht gelobt oder zum Selbsttun motiviert werden. Kinder tun gern selber, können ihre Möglichkeiten gut einschätzen, sie sollten nicht davon abgelenkt werden, indem sie etwas für ein Lob oder zum Gefallen des Erwachsenen tun. Freiräume, in denen Selbstständigkeit stattfinden darf, führen zu mehr Eigenaktivität als Beurteilungen, Zensuren und Kontrolle.

Lässt man dem Kind Zeit, damit es z. B. in Ruhe das Loch in der Jacke finden, eine Windel aussuchen oder sich während der Pflege bewegen kann, entsteht Respekt vor seiner Person und ein Klima der Partizipation, anstatt „Gewalt in der Pflege“. Wird ein Pflegeprozess als ein Erlebnis von Vertrautheit und Zweisamkeit gestaltet, erleben Kind und Erwachsene eine befriedigende 1:1-Situation, aus der sie sich auch gut verabschieden können und sollten, denn: Unabgeschlossene Situationen machen Kinder unsicher, nehmen ihnen Konzentration für die Erforschung der Welt. Ein klares Beenden vermittelt ein Gefühl, das man so in Worte fassen könnte: „Alles ist gut, du kannst jetzt deinen Interessen nachgehen, ich bin gern wieder für dich da.“

Anmerkung

- 1 Anna Tardos et al. (Hrsg.) (2006): Im Dialog mit dem Säugling und Kleinkind. Pikler Gesellschaft Berlin

Annette Drüner ist Erzieherin, Sozialpädagogin, freiberuflich als Fortbildnerin (u. a. „Geborgen und frei – Kinder bis Drei“), Supervisorin und Coach tätig.

Vertrautheit und Zweisamkeit



Zeit haben

Fotos (3): Franziska Meister, „PETRI HAUS“ –
Kindertagesstätte/Eltern-Kind-Zentrum Göttingen



Bedürfnisse achten



Freiraum schaffen für Eigenaktivität